Korrespondenzen und Heilungen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Sauter's Annalen für Gesundheitspflege : Monatsschrift des Sauter'schen Institutes in Genf**

Band (Jahr): **23 (1913)**

Heft 11

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

gemein zutreffend sind. Geht es doch nicht bloß gegen die eigene und der Angehörigen Gesundheit, sondern bei den Speisewirten auch gegen ihre Kundschaft, die sie sich durch die Verwendung solcher Pflanzenfette vertreiben!

Daß ich mit dieser Annahme auf rechtem Wege sein dürfte, dafür scheint augenfälligst der Umstand zu sprechen, daß die vegetarische Speisewirt-Familie Bauer zu München, die daselbst drei immer flottest gehende Speisehäuser besitzt, sich bisher nicht von der Kuhbutter als Speisefett abbringen ließ. Ich selbst versuchte vor Jahren Herrn Bauer zu Versuchen mit Pflanzenfett zu überreden; er antwortete mir aber: „Nein, unter gar keinen Umständen gehe ich von der Kuhbutter ab; auch Mischversuche mit Pflanzenfetten mache ich nicht; ich vertreibe mir sonst vielleicht meine Gäste." Der weitere Umstand, daß viele andere vegetarische Speiseanstalten krebsen, d. h. rückwärts gehen oder doch nicht vorwärts kommen können, während die Bauer'schen derart blühen, daß sie wiederholt ihre Räume erweitern mußten, gibt gewiß in der von mir angeregten Richtung zu denken!

Es ist jammerschade, daß man die Pflanzenfette nicht als einwandfrei anerkennen kann, denn es wäre sehr zu wünschen, daß man von den tierischen Fetten in der Küche unabhängig würde. Vielleicht machen die Fabriken der Pflanzenfette Versuche, auf nicht-chemischem, auf physikalischem Wege haltbare Pflanzenfette zu gewinnen, denn nur dieser hält chemische Beimengungen wie die Kalilauge fern.

Zum Besten der Gesundheit möchte ich allen Verbrauchern von Pflanzenfetten zurufen: Stellt aufmerksame Beobachtungen über deren Bekömmlichkeit an und teilt Erfahrungen der Allgemeinheit durch die Zeitungen mit!

Es ist, ich wiederhole es, eine Sünde, ein Verbrechen an der Menschheit, wenn man solche Beobachtungen totschweigt, sie nicht an die große Glocke hängt! Da ich mich nicht weiter mitschuldig wissen mag, versuche ich es heute zum fünften Male, mit meinen Erfahrungen in die Oeffentlichkeit zu kommen.

Bitten Sie freundlich auch um Weiterverbreitung dieses Warnrufes, damit auch Andere als Ihre geschätzten Leser aufmerksam werden! Genehmigen Sie gesinnungsfreundliche Grüße ihres ergebensten Dr. Aufrichtig.

* * *

Um all diesen modernen Schmieren aus dem Wege zu gehen, rate ich allen als Speisefett zu verwenden: Unverfälschte Kuhbutter, beziehungsweise Rindschmalz und das Olivenöl, ebenso gut gereinigtes Leinöl, wem dies sonst noch mundet.

Der Herausgeber der „Zeitschrift für Erziehung und Unterricht".

Eine rasche Heilung von Zuckerharnruhr.

Herr F., 52 Jahre alt, Angestellter in einer Gasfabrik, kam im April 1912 in meine Sprechstunde. Er befand sich in einem Zustande äußerster Schwäche. Seit einigen Monaten hatte er eine zunehmende Abnahme seiner Kräfte wahrgenommen, ohne daß er irgend einen Krankheitsherd hätte konstatieren können. Die Nachtruhe brachte ihm auch keine Erholung. Da er doch viel aß und viel trank konnte er sich keine Erklärung von seiner Schwäche und Hinfälligkeit geben. Schließlich hatte er einen Arzt konsultiert, der ihm erklärt hatte, daß er an Diabetes (Zuckerharnruhr) litt. Eine be-

stimmte Diät wurde vorgeschrieben und gleichzeitig mehrere Arzneien, die aber nutzlos waren. Da nach einer siebenmonatlichen Behandlung Herr F. noch keine Besserung fühlte, im Gegenteil wahrnehmen mußte, daß es ihm immer schlimmer ging, kam er zu mir.

Die Harnanalyse ergab einen Verlust von 285 grm. Zucker in 24 Stunden. Ich verordnete innerlich: L 1, L 2, L 6, N, F 2, O 2, O 6, A 2 und G. Fl. Umschläge auf die Leber- und Magengegend mit A 2, F 2, N, L 6 und G. Fl. Verbot von Brot und Mehlspeisen; reichliche Fleischkost. Zu Trinken nach Belieben.

Nach einem Monat war der Zustand des Herrn F. schon ein viel besserer, der Zuckergehalt hatte im Urin in überraschender Weise abgenommen; er war nur noch von 24 grm. in 24 Stunden; 14 Tage später war gar kein Zucker mehr im Urin.

Seit schon einem Jahr genießt der frühere Kranke eine ausgezeichnete Gesundheit, wobei er seine Kur nicht länger als drei Monate fortgesetzt hatte.

Fingergeschwür in zweimal 24 Stunden geheilt.

Herr C., Metzger in Paris, hatte sich mit einem Schweinsknochen den Mittelfinger der rechten Hand geritzt, hatte aber der Sache weiter keine Beachtung gewürdigt. 36 Stunden später kam er zu mir und klagte, daß er an sehr großen Schmerzen leide. Der Finger war geschwollen, rot, bei der geringsten Berührung sehr schmerzhaft, der Vorderarm zeigte Anschwellung der Lymphgefäße, unter der Achsel war schon eine geschwollene Drüse zu fühlen.

Ich machte sofort um die verletzte Fingerstelle einige Einspritzungen mit der homöopathischen Einspritzung Nr. 1, welcher ich noch ein wenig Blaues und Grünes Fluid beigemischt hatte. Gleichzeitig verordnete ich alle 6 Stunden, während einer halben Stunde, den Finger in Alkohol und Gr. Fl. zu baden und in der Zwischenzeit Mittel um denselben zu machen mit einer Lösung von: A 2, O 2, O 3, O 5, N, L 2 und Gr. Fl. — Die Einspritzungen, die ich in den Fingerballen gemacht hatte, waren allerdings sehr schmerzhaft, aber bald darauf von einer lindernden Empfindung gefolgt, welche dem Kranken zu ruhen erlaubte.

Am folgenden Tag war keine geschwollene Drüse mehr unter der Achsel und ebenso sah man keine Entzündung der Lymphgefäße mehr am Arm. Die Anschwellung des Fingers hatte um die Hälfte abgenommen. Um ganz sicher zu gehen machte ich noch einige Einspritzungen und ließ die Umschläge weiter fortsetzen. Am nächstfolgenden Tag war der Finger geheilt.

Eingefleischter Nagel ohne Operation geheilt.

Herr R., 31 Jahre alt, litt seit mehreren Monaten an einer Zehe an einem eingefleischten Nagel, wofür man ihm keine Linderung hatte verschaffen können, und weshalb man ihm das Ausreißen des Nagels angeraten hatte.

Da Herr R. vor dieser schmerzhaften Operation sehr große Angst hatte, kam er zu mir um mich zu fragen ob ich ihn mit Hilfe der Elektro-Homöopathie heilen könnte.

Meine erste Sorge war die Entzündung zu beseitigen, wozu ich Fußbäder und Umschläge mit O 2, O 5, L 2, N, A 2 und Blaues Fluid verordnete; in einigen Tagen war die Entzündung geheilt. Einige Aetzungen, welche ich dann mit dem Thermokauter vornahm, ließen den so sehr schmerzhaften Fleischklumpen wegfallen und erlaubten Grüne Salbe anzuwenden.

Zwölf Tage später war die Heilung vollkommen.

Dr. Bévalot, Paris.

Celle, 2. Oktober 1913.

Herrn Doktor Imfeld, Genf.

Geehrter Herr Doktor!

Ich kann es nicht unterlassen, Ihnen die freudige Mitteilung über die prompte Wirkung der Sauter'schen Mitteln zu machen. Es handelt sich um ein zweijähriges Kind, das an **Lungenkatarrh** erkrankt war, und für das die Eltern den Arzt gerufen hatten, derselbe sagte nach Untersuchung, er könne das Kind unter keinen Umständen retten. Danach kamen die Leute zu mir; ich verordnete ganz einfach Pektoral 2, Organique 2 und Pektoral Paracelsus. Die Gaben der Korn-Mittel, je 2 Korn im Glase Wasser gelöst, 1/4-stündlich 1 Teelöffel voll davon zu geben. Pektoral-Paracelsus täglich 1 Pastille gelöst zu geben. In Freuden teile ich Ihnen mit, daß das Kind in 4 Tagen gesund war. Es ist jetzt ein sehr korpulentes Kind geworden. — Möge die Menschheit mehr und mehr zur Ueberzeugung kommen, daß die Sauter'schen Mitteln doch die Rettung bieten, dann ist sehr einfach manches schwere Leiden gehoben. — Bitte Herr Doktor, die kleine Mitteilung in den Annalen aufzunehmen.

Ihr Ergebener

Aug. Merkert, Elektro-Homöopath.

Celle, 7. Oktober 1913.

Herrn Doktor Imfeld, Genf.

Geehrter Herr Doktor!

Sende Ihnen noch einen Heilbericht und bitte um Veröffentlichung. Es handelt sich hier um eine Frau Meyer aus Celle. Dieselbe erkrankte im vorigen Jahre an **Furunkel,** sie wurde von einem allopathischen Arzt behandelt, und man sah an dem Körper der armen Frau mehrere Schnittwunden. Im August dieses Jahres kehrte das alte Leiden wieder, und nun wurde abermals geschnitten. Auf der linken Seite des Rückens lag ein **Gewächs,** das eine beträchtliche Größe aufwies. Der Arzt wollte die Frau nach dem Krankenhause hin haben, dagegen sie sich aber sträubte. Es vergingen 6 Wochen, aber von Heilung war keine Spur. Der Arzt solle gesagt haben, er könnte sie nicht weiter behandeln, wenn sie nicht ins Krankenhaus ginge. Die Behandlung wurde eingestellt. (Warum?...)

Dann kam der Mann in meine Sprechstunden und bat um Hilfe für seine Frau. Als ich nun die Kranke aufsuchte, lag sie hilflos im Bette, und im Zimmer hatte sich ein sehr unangenehmer ekeliger Geruch verbreitet. Ich ordnete sofort Lüftung des Zimmers an und ging dann mit den Sauter'schen Mitteln zu Werke. Meine Verordnung war A 1 und, weil Fieber bestand, gab ich F 1 zweistündlich 2 Korn trocken zu nehmen; das erstgenannte Mittel nebst O 2, je 3 Korn im Glase Wasser gelöst, eßlöffelweise zweistündlich zu nehmen. Um das Gewächs zur Reife zu bringen, verordnete ich warme Breiumschläge. In 3 Tagen ging es auf und eiterte sehr rasch aus. Zum Auswaschen der Wunde gab ich Grünes Fluid, 1 Eßlöffel voll auf 1/3 Liter lauwarmen Wasser, und in 14 Tagen war die Wunde, die eine Länge von 20 cm. und eine Breite von 6 cm. hatte, zu der Größe eines Fünfmarkstückes zusammengezogen. Nun gab ich die wunderbare Grüne Salbe. Diese schloß die Wunde in 8 Tagen, sodaß die ganze Heilung 3 Wochen dauerte. Nun, für die Entkräftung, gab ich Panutrin und Kola-Coca. Jetzt erfreut sich die Frau auch ohne Krankenhaus einer guten Gesundheit, was die Elektro-Homöopathie fertig gebracht hat.

Es grüßt achtungsvollst Ihr

Aug. Merkert, Elektro-Homöopath.

Würzburg, 15. September 1913.

Herrn Doktor Imfeld,

Genf.

Sehr geehrter Herr Doktor.

Betreffs der Krankheit meines Freundes, **gonorrhoische Blasenentzündung,** erlaube ich mir Ihnen mitzuteilen, daß es wieder bedeutend besser geht und die Symtome sich derart gemindert haben, daß man sagen kann: die Heilung ist gelungen. Der Urin zeigt nur alle 2—3, manchmal auch 4 Wochen eine leichte Trübung, ähnlich einer dünnen Rauchwolke, und läßt keinen Satz zurück. Der Sekret-Erguß aus der Harnröhre läßt auch so ziemlich nach; nur sehr selten zeigt er sich, aber ganz unbedeutend. Seit 8 Tagen setzen wir mit den Suppositorien aus und da bei solch langwieriger Krankheit Vorsicht geboten ist, so wollen wir mit den innerlichen Mitteln noch eine längere Nachkur machen. Auch erlaube ich mir anzufragen, ob er von jetzt an ein Glas Bier trinken darf.

Sehr geehrter Herr Doktor! Nachdem Sie uns in uneigennütziger Weise mit Rat und Tat beigestanden, so läßt mein Freund W. H. durch mich seinen unaussprechlichsten Dank ausdrücken und ich desgleichen, zumal ich um eine Erfahrung reicher geworden und es ohne Ihres gütigen Beistandes mit meinem Freunde gehapert hätte.

In Erwartung Ihres werten Gutachtens zeichnet mit vorzüglicher Hochachtung

J. R.

Verschiedenes

Zurück zu der einfachen Lebensweise. Die große Verschiedenartigkeit im Leben der modernen Welt ist ein Zeichen des Fortschritts, sagt Spencer, aber ich stimme nicht mit ihm überein. Spencer spricht von der Verschiedenheit und Zubereitung der Speisen; es ist jedoch sicher, daß die einfache Kost besser ist. Ich will keinen Artikel über häusliche Hygiene schreiben, möchte aber sagen, daß die leckern Speisen, wie sie in den Familien, Hotels und Restaurants aufgetragen werden, die Verdauung und Absonderung schädlich beeinflussen. Es würde ein Fortschritt sein, wenn man der modernen Küche den Rücken wenden und sich wieder zu den einfachen Gerichten unserer Vorfahren kehren würde. Die große Einfachheit in der Diät vieler Naturvölker war sicherlich eine der Bedingungen, warum diese so viel länger lebten als andere zivilisierte Völker. Wahre Hygiene, die im offenen Widerspruch mit der allgemeinen heutigen Kochkunst steht, tritt auch gegen die moderne Art der Kleidung und Wohnungseinrichtung auf. Ein Fortschritt würde also darin bestehen, das Leben der zivilisierten Welt nach verschiedenen Richtungen hin zu vereinfachen.

Prof. Metschnikoff.

Mitteilung.

Die dritte vermehrte und verbesserte Auflage vom **„Neuen Medizinischen Fremdwörterbuch"** von **Dr. med. Wilh. Kühn, prakt. Arzt,** ist soeben im Verlag von Krüger & Co. erschienen. Dieses Buch ist von sehr großem Wert für: Schwestern, Samariter, Heilgehilfen, Krankenpfleger und überhaupt für gebildete Personen. Wir können die Anschaffung dieses kleinen, so sehr zweckentsprechenden Buches nur wärmstens empfehlen. Die Redaktion der Annalen.

Inhalt von Nr. 10 der Annalen 1913.

Arbeitslust und Arbeitslast. — Lüften und Sonnen. — Mannigfache Heilwirkung der Fußbäder. — Korrespondenzen und Heilungen: Arterienentzündung mit Obliteration der Blutzirkulation; Krampfadergeschwür; Durchfall; Schwindelanfälle; Ischias; Blasen- und Gebärmutterentzündung, Magenblutungen. — Verschiedenes: Zusammenbruch der Diphtherieserumtherapie. — Der Honig als Mittel gegen Zahnweh.